

Stadtansichten

Gesammelte Gedichte zum Thema Stadt für den Neujahrsbrief 2010 des FDA/NRW

anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2010 : Essen und das Ruhrgebiet

Revier- Spiegel

Gold-Pott Europas
gestern
heute
Cineasten-Schaukel
im Gaukel-Spiel
der Gefühle
rote Erde und
leer der Pütt

Doch nicht verschaukelt
hochgeschraubt
die neuen Türme
aus Glas und Beton
fördern
den Griff nach den Wolken
spiegeln
das bunte Getriebe der Städte
zusammengeschweißt
mit fliegenden Plänen
über stillstehenden Rädern

Marianne Kuhlmann

In: „*Als die Pille in die Emscher flog*“
Hrsg. Thomas Rother, Klartext-Verlag, 1984

Beihai

Verjagt, vertagt die Spatzen
über tausend Wipfeln schwankt die Sonne.

Im Wasser schmelzen Gold und Blau,
der See verdampft zu Silber.

Hinter Bambusrohren wächst die neue Zeit,
hinter Mauern stirbt die alte.

Wer Stille sucht, doch leben will,
ankert kurz im Gestern.

Jakob Anderhandt

*Erstveröffentlichung in: Betti Fichtl (Hrsg.),
Kostbarkeiten. Weiden: Edition Wendepunkt, 2002.*

Meine Stadt

Ich suche nicht die
Shoppingmeile mit Flair

Ich suche den
Himmel mit Flair
über dem Fluss
über dem See
wenn sich die
Jahreszeiten berühren

Im Frühling
überzieht er
die Ufer mit
Blüten

Im Sommer
badet er im See

Im Herbst
schminkt er
sein Spiegelbild
mit Blätterfarben

Im Winter unter
dem Horizont
überzieht er
sein Gesicht mit
Eis und verjüngt

In hellen Nächten
zieht er mit dem Mond
über die Hügel
legt sich in Wiesen

Mit verfärbtem
Geruch in uns

Sein Licht wächst
die Hügel hinunter
wohnt in den Straßen
führt Häuser mit
kopfloren Rosen
in die Parks

Ansteckend
die Luft
vibriert in
den Gliedern

Wetterleuchten
die Stadt springt
in die Farben
entlebt dem
Kohlenschacht

Lichtgefahr
der Zehen
läuft in den
Trümmern
schiebt die Zeit
zusammen auf
den Hauswänden
Adressen von Schmerz

Allein entfalten sich
im neuen Grün
Sträucher in Parks
leuchten den Himmel an

Mechthild Bordt-Haakshorst

Ampel

Zwei Einsamkeiten
atmen Hand in Hand

An der Kreuzung
steht der Verkehr
weht der Wind
geht die Sonne
in den Asphalt
taucht die Stadt
ins Schattenlicht

Im Farbenwechsel
der Ampeln
entblättert die Zeit

Erwachsenwerden
des Verkehrs stutzt
uns zurecht

Der Tag steckt bis
zum Hals in den
Geräuschen

Musik vermischt
sich mit dem Licht
wir tanzen uns aus
dem Zahn der Zeit

Mechthild Bordt-Haakshorst

morgen voraus

die nacht zerreißen wie
einen fetzen papier
und anschließend zu
einer kugel zerknüllen

sie hinauswerfen
aus dem fenster des
rauschenden
zuges

der einfährt
in die graue,
schlaftrunkene
stadt

ich weiß ja,
ich weiß,
so etwas tut man
nicht

man wirft
nichts aus
fahrenden
zügen

Sven-André Dreyer

nur stadt

ich bin die starre brücke über grauen fluss;
beton, auf dem es tag und nacht rauscht.

ich bin der blätternde speicher im hafen;
letzte schiffe auf bugwasser davor.

ich bin die kopfsteinfußgängerzone;
bunt und schrill und leben.

ich bin das kriegersche denkmal auf asphaltplatz,
bin das lieblingskaffeekuchencafé an der ecke.

ich bin der einsame park mit alten bäumen,
der einst ein hügeliger friedhof war.

ich bin die autobahn mit morgenstau, himmelblau
weisen schilder verzweifelt und stur zum flughafen.

ich bin das stille blasse kind im hinterhof.
kein ball.
kein springseil.
nur stadt.

Sven-André Dreyer

neunuhrdrei

teerölschwellen
und regen am fenster
bei abfahrt um vier

ein flirrendes
gleis, dann endlich
letzte weichen

durchsage:
in wenigen minuten
erreichen wir

ich verstehe nur
bahnhof, ein junkie
im tran

hupende innenstadt,
rauschender lärm,
lärmender rausch,

bus verpasst,
hand hoch,
taxi teuer

aber im hinterhof,
sonnengeflutet,
auf dem umrankten

balkon, efeu,
gerbera und
narzissen

wartest du
mit frühstück
auf

mich

Sven-André Dreyer

parkhausherz

schwarzgelbgestreift
verharrt die schranke
stur horizontal.

darüber leuchtet
signalrot
BESETZT und

die gegenspur bleibt
leer; niemand fährt
hinaus.

samstagvormittagsradio
singt *when i fall in
love with you*

und dennoch:
ich kann kein
innenstadtbillet lösen;

es bleibt mir
verschlossen, dein
parkhausherz.

Sven-André Dreyer

Über der Straße

Über der Straße, meiner Straße ein schwebender Duft
Der zugleich anzieht und abstößt

Als ich im Abenddämmer

G e h e

Mein Buch haltend

Ja! Nein – nein! Ja, doch: denke, dass

*...zwischen den gerade gelesenen Zeilen
Der Lebenssinn verborgen auf mich wartet*

In meiner Stadt: Auf allen Ihren Straßen

Diesen geliebten Straßen

Und dies ganz wie der von mir gestern erdichteten Stadt

Mit zahlreichen hohen Häuserfluchten

Die mir Geborgenheit bieten, Sicherheit – sogar ein Heimatgefühl!

von Kay Ganahl

Berlin

Moses- Mendelssohn-Weg

Sie ist den Weg gegangen
den es so nicht mehr gibt
sie ist durch eine Zeit gegangen
die sie selbst niemals erlebt
Und alles wuchs und formte sich

Den Unvergessenen erwählte sie
zum Weggefährten sich
und nahm die Unbekannten mit

Vom Nichtmehrsein und dennoch
Fortbestehenkönnen ganz ergriffen
trat sie beiseite um die neue Freude
und den neuen Schmerz zu überdenken
Die eigene Grenzen weiten sich
im Umgang mit den Toten
Ihr Schweigen aber bleibt auf immer

Den Heimweg
ging sie reicher als zuvor nicht leichter
Zurückgefunden in das Maß der eigenen Tage
ins Leben mit den Lebenden
fand sie die Worte wieder
zu reden und zu fragen

Verstandenwerden wusste sie
ist wie ein Gehen über Blumenfelder
mit zarten Schritten Hand in Hand

Helga Hamelbeck

GEGENÜBER DEM FENSTER
(Rom)

Fassade in Ocker – Kulissenstück
aus dem Fundus des bankrotten Theaters –

die Farbe verblasst
zerbrochen die Linien von Gesims

als verdämmere diese Wand zur ersten flüchtigen Skizze
träume sich zurück zu Stein und Staub

und ins stille wilde Land
wie es war hinter den Hügeln
und erlöse sich dort in den Gezeiten der Erde

Barbara Hundgeburst:
in: „Üxheim, den ...“, Nachricht von unterwegs“, Erkelenz, 2009

WINDWURF

Da begriff ich: feines Lied, kleines Lied
– leise, Kindchen, leise – singt ihn leer,
den Platz mit den Platanen, für das Schweigen
um mich her, Riesenraum des Schweigens,
stumme Höhle meines Mundes

Einmal noch, seit damals, auf dem Platz
mit den Platanen: eine Bank, auf der ich saß,
war meine eigene gebannte Zunge – Lied,
so fein: Bank aus Stein, gebannte Zunge sind zugleich

der Karren auf dem Platz mit den Platanen
hinter einer Stimme – leise, Kindchen, leise –
Stimme jener, die ihn zieht, mit den Bündeln und
dem Kind, getarnt als Bündel, weiße Tücher sind
Wände einer Welt der verstummen Stimme

– Leise, mein Kind, leise – kleines Lied, feines Lied –
Schreie, Stiefelschritte sind nur Sturm, nur Wind, draußen,
hinter weißer Welt gebannter Zunge hier,
Windwurf sind wir

Barbara Hundgeburst

in: „Üxheim, den ..., Nachricht von unterwegs“, Erkelenz, 2009

Großstadtmorgen

Den Lauf
einer Rolltreppe lang
bestaunte ich das Werk
des Verpackungskünstlers
in Goldfolie
gleißte
das Hochhaus
und die Tauben
zogen die Schleife
bevor der U-Bahnschacht
den frischverpackten
Morgen
verschluckte

Marianne Kuhlmann

Stadtnacht

Manchmal nachts
steigst du
über die Dächer der Stadt
steckst Mondblumen
auf die schlafenden Häuser
traumsicher
ein Seiltänzer
zwischen den Sternen
triffst du
in sehr weißen Nächten
Chagalls Liebespaar
verstehst seine Sprache

Marianne Kuhlmann

St. Pauli Landungsbrücken

Am Horizont
montieren
Giganten aus Stahl
schwarz- weiße Kulissen
Spotlight-Sonne
bricht die Schneise
zum großen roten Pott
im Dock von
Blohm & Voß
frisst die Schrift
die Sehnsucht nach Wasser
und offenem Himmel
vom Stapel läuft
nur noch Verwesung
festgetäut liegen Gedanken
am Kai
dümpeln vergessene Vögel
schwärzlich schlägt
die späte Stunde
zu Füßen der Stadt

Marianne Kuhlmann

n.y. in time (Auswahl)

10:00 pm: deadline

lebens

linie umkreidet

überkeimten beton

bo'u

na'amod ba'or!

blaulichtverschattet

im

kegelnden glanz

the real

infinitiv

von

sein

5:00 am: dungeon

tief

in schlürfenden

stahl

subject d'art

kaltgeflossen aus

trommelgefällten ganglien

graffitivernetzt

baby kehrt

heim

traumelnd in des

ratternden sandmannes

lid

J. Martin

“n.y. in time” steht unter der Creative Commons by-nc-nd-Lizenz.

Grenzstadt Bocholt

Meine Stadt heißt Bocholt,
das ist Buchenholz und klingt
heizbar und warm.

Sie wächst grün über die Grenze
von den Hohenhorster Bergen ins
Niederländische, auf Schmuggler-
wegen von früher hinüber-herüber
auf Arbeit-und Wohnungssuche.

Unsere Geschichte im Stadtarchiv
(halb tot – halb lebendig) mit
schönen Scherben unter der Erde
zur Freude der Archäologen.

Früher gabs 50 Brauereien und
ein Gefängnis für unsere Ganoven,
dieses ist fort, jene (noch) nicht.

Unser Aasee ist kleiner als der in Münster,
aber Israel van Meckenem aus Bocholt, der
Kupferstecher berühmter, das weiß hier
jedes Schulkind!

Wir haben zwei Rathäuser, eins mit Sankt
Georg im Rücken, vor sich hertragend Justitia,
für Kultur und Familienbuch. Das neue, im Volks-
mund „Der Mississippi-Dampfer“, verwaltet die
Stadt, registriert Bürger, hält sich ein Theater, be-
lächelt das Getöse kleiner Probleme, schwimmt
auf der winzigen Aa, Architektur von Welt, der
Versammlung fortschrittlicher Städte zu.

Ach ja, unser Reichtum an Kindern und Fahr-
rädern und ein herrlicher Friedhof am letzten
Ende zum Ausruh`n

Ursula Matenaer

Anstattesstelle,

an des Staates Stelle,
zur Schwelle des Leibhaften,
Leibhaftigen,
Leibeigenen stehen.

Statt Staat,
Statt Stadt,
Stadtstaat.

Statt Stadtstaat,
Statt "statt" -
Statthaft?

Stadthaft!
Staatshaft!!
Leibhaft, leibhaftig,
Hersch-Haft.

Herrschaftsstiefelstaatsgewalt.
Gewalt von Staat,
statt leibhaft sein.

Stadthafthalter - halte ein,
Halte an der Stätte ein,
Halte an der Stätte statt, anstatt,
An Stelle, an der Städtestaaten Stelle,
Anstatt an Staates Stelle, Schwelle
Einzuhalten, anzuhalten,
was dir Halt gebieten sollte.

Gebieten, Söldner.

Ingo Piel

Kölle

Es schneit nicht mal in dir
Rutschst aus auf Butterbrotpapier
Dein Dom bleibt selbst dann unvollendet
Wenn jeder Jeck sein Hemd verpfändet
Du Großstadtmaul mit Grünwaldpfuhl
Du ausgefuchster Klüngel-Pool
Du bist so laut und ungelitten
Dein Atem riecht nach Bier und Fritten
Hast Ketchup an den Füßen kleben
Bah!
Wie könnt ich je woanders leben.

Helga Rost

Kölsche Kosmopoliten

Wohin man fliegt mit Überschall,
nach Wien und Tokio, London, Prag,
trifft man die Kölner überall
und freut sich, wenn man sie dort mag.

Sie sind so still und so bescheiden,
kein lautes Wort dringt an das Ohr
und niemals brüllen sie im Chor,
denn im Benehmen sind sie zu beneiden.

Sie schreien nicht nach Botteram und Flönz,
nach Rievkooche, Kölsch und Fritten,
denn Reis und Seetang sind bei ihnen wohlgelitten,
drum machen sie im Ausland kein Jedöns.

Auch finden sie den Stephansdom
genauso schön wie ihre eignen Türme.
Man weckt sogar Begeisterungstürme,
vergleicht man ihren Rhein mit irgendeinem andren Strom.

Ja, ja,
die Kölner sind ein toleranter Haufen,
wenn man sie auch in aller Welt verkennt,
wenn man den Mund sich nicht verbrennt,
könnt man sie in der Pfeife rauchen.

Oft kann man Menschen lachen sehn
vor Abschiedsschmerz in tiefer Beuge,
denn Kölner bringen immer Freude,
wenn nicht beim Kommen, so beim Gehn.

Helga Rost

Fluchten

Straßenfluchten
Häuserfluchten

Leere Straßen,
parkende Autos,
verschlossene Fenster und Türen.

Die Stadt ruht,
hält den Atem an,
ist wie tot.

Straßenfluchten
Häuserfluchten

Fenster und Türen öffnen sich,
Schritte sind zu hören,
Stimmen werden laut.

Vorbei ist die Ruhe,
die Leblosigkeit,
die Verschlossenheit.

Straßenfluchten
Häuserfluchten

Sie füllen sich mit Leben,
Business und Freizeit,
modern Art muss sein.

Bunt ist nun das Treiben
vielerorts
bis spät in the night.

Straßenfluchten
Häuserfluchten

Maria Stalder

in: „Lyrik und Prosa unserer Zeit“, Alte Folge, Band 14, Aachen, 2003

Zunehmender Mond

In dieser sternenklaren,
warmen, verträumten Sommernacht,
strahlt der zunehmende Mond
herab auf einen beschaulichen Platz am
ruhig dahin fließenden Rhein, dort wo
die Liebenden allein
und ungestört.

Der Mond mit seinem silbernen
Schein spiegelt sich im Rhein
und mit ihm
viele bunte Lichter dieser Stadt
und der Mond, er staunt wie
leuchtend hell ringsum
die Stadt noch ist

und keine Ruhe findet.

Maria Stalder

in: „Pink 10“, Anthologie der Gruppe „Lesen im Atelier, Leipzig, 2008

Sommernacht

Straßen und Plätze sind erfüllt
von sprudelnder Lebendigkeit.
Die drückende Hitze des Tages
gerät in Vergessenheit.

Feierabend breitet sich aus,
wie sonst die Schatten der Nacht.
Ein leichter Wind umspielt
die warme Sommernacht.

Tag und Nacht
verschmelzen
zum
Sommernachtstraum.

Maria Stalder

in: „Lyrik und Prosa unserer Zeit“, Neue Folge, Band 3, Aachen, 2006 und

in: „Pink 10“, Anthologie der Gruppe „Lesen im Atelier, Leipzig, 2008

Betonwüsten in
der Stadt, viele Menschen am
selben Ort, - allein.

Maria Stalder
in: „Rosen und Kakteen“, Anthologie, Düsseldorf, 2007

Hochhäuser ragen
dem Himmel entgegen aus
Beton, Stahl und Glas.

Maria Stalder
in: „Rosen und Kakteen“, Anthologie, Düsseldorf, 2007

Stadtansichten

Stadt
vielgestaltig bunt
voll tönenden Lebens
du bist vertraut mir
Heimat

* * *

Schaufenster
bunte Auslagen
wecken Begehrlichkeit, verführen
aber hast du auch
Geld

* * *

Straßencafés
elegante Geschäfte
flanieren, gesehen werden
auf dem Boulevard der
Eitelkeiten

* * *

Flehend
reckt sich
den Menschen entgegen
die Hand eines Bettlers
umsonst

* * *

Straßen
voller Autos
Verkehrslärm und Abgasen
könnt ich doch alldem
entfliehen

* * *

Palmen
mitten hinein
gepflanzt ins Verkehrsgewühl
wie könnt ihr überleben
Wüstenkinder

* * *

Brücke
verbindet Getrenntes
auf schmalem Steg
führt sie uns hinüber
wohin

* * *

Grün
schweigender Vorhang
über glitzernder Wasserfläche
welch Geheimnis verhüllst du
träumend

* * *

Schloss
lieblich anzusehen
im Rokokostil erbaut
träumst du von vergangenen
Zeiten

* * *

Kirchenglocken
weithin hallend
rufen am Sonntag
erschließt uns schauend die
Andacht

* * *

Glaskanzel
hoch oben
über der Stadt
erschließt uns schauend die
Weite

* * *

Lichter
buntes Geflimmer
sprühend im Dunkel
sich spiegelnd im Asphalt
ruhelos

* * *

schlaflos
auch ich
lausche dem Gesang
der nächtlichen Stadt voller
Sehnsucht

Ellinor Wohlfeil